

Streikfreudige Steinhauer klopften nicht nur auf Steine

Als Streiks noch zum schweizerischen Alltag gehörten.

Streiks gehören seit 40 Jahren nicht mehr zum schweizerischen Alltag. Die letzte grosse Welle durchzog das Land nach dem 2. Weltkrieg. Während der Hochkonjunktur waren offene Arbeitskonflikte selten. Viele meinen sogar, es habe sie hier in bedeutendem Ausmass überhaupt nie gegeben, Arbeiterschaft und Unternehmer hätten sich schon immer gütlich geeinigt. Solcher Verklärung der Vergangenheit entzieht eine kürzlich erschienene Untersuchung von Hans Hirter endgültig den Boden (siehe unten). Mit EDV-gestützten statistischen Methoden hat er aus einer umfangreichen Streikdokumentation viele interessante und teilweise verblüffende Ergebnisse herausgefiltert.

Neue Streikstatistik

Im Gegensatz zu andern Industriestaaten kümmerte sich die schweizerische Statistik lange kaum um das Streikgeschehen. Die heute gebräuchlichen Zahlen für die Zeit vor dem 1. Weltkrieg wurden nachträglich vom schweizerischen Arbeitersekretariat zusammengestellt und listeten nicht einmal die von Gewerkschaften geführten Streiks lückenlos auf. Es galt daher zuerst, aufgrund von Zeitungsartikeln und andern Dokumenten eine neue Statistik zusammenzustellen. Diese erfasst für die Zeit von 1880 bis 1914 rund 40 Prozent mehr mit Arbeitsniederlegungen verbundene Konflikte als die bisherige. Im Untersuchungszeitraum von 35 Jahren fanden die Projektmitarbeiter 2426 Streiks und Aussperrungen mit fast 350'000 Beteiligten. Das entspricht immerhin einem Durchschnitt von 69 Arbeitsniederlegungen pro Jahr. Diese gehörten namentlich im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zum schweizerischen Alltag, zählte man doch allein 1907 im Rekordjahr, deren 282.

Kein Sonderfall

Ein Blick auf Nachbarländer illustriert die Bedeutung dieser Zahlen. Dabei dürfen nicht die absoluten Werte verglichen werden, da Bevölkerungsgrössen und Wirtschaftsstrukturen erheblich voneinander abweichen. Vielmehr muss jeweils der Anteil der Streikenden auf 1000 Lohnabhängige errechnet werden. Hierzulande lag dieser Anteil im Fünfjahresdurchschnitt bei 14 bis 20, das heisst, bis zu 2 Prozent aller Lohnabhängigen beteiligten sich im Schnitt jährlich an Arbeitskämpfen. Damit lag die Schweiz nach 1900 etwa gleichauf mit Frankreich und weit vor Deutschland. Erst ab 1909 liessen die beiden Grossmächte sie hinter sich zurück, aber auch dann verglichen mit heute nur wenig. Damit erübrigen sich Versuche, einen schweizerischen Sonderfall aus dem Nationalcharakter oder ähnlichen Konstrukten zu erklären.

Steinhauer klopften auf den Tisch

Zu einem überraschenden Ergebnis führte die Untersuchung der räumlichen Verteilung der Streiks. Zwar lagen gemessen an der Gesamtzahl aller Streikenden Zürich, Basel und Genf klar vorne. Setzt man diese jedoch in Beziehung zu den Beschäftigten in Industrie, Gewerbe und Dienstleistungssektor, zeigt sich ein anderes Bild. Mit Abstand an der Spitze stehen dann die Leventina und die Riviera, also der obere Teil des Tessins. Dort arbeitete eine beachtliche Zahl von streikfreudigen Steinhauern in einem weitgehend ländlichen Milieu. Ebenfalls noch vor die Grossstädte schieben sich die kleinstädtisch-ländlichen Bezirke Solothurn/Lebern, Vevey, Orbe und Arbon. Auch wenn man die Anzahl der Streiks auf je 100'000 Einwohner umrechnet, belegt Zürich erst den 6. Platz. In dieser Rangliste führt der Bezirk Vevey mit 198 Streiks, gefolgt von Oberlandquart (Davos), Solothurn/Lebern, Arbon und Courtelary. Die Streiktätigkeit ist also entgegen weit verbreiteten Ansichten nicht von grossen städtischen Ballungszentren abhängig.

Bauarbeiter am kämpferischsten

Die Berufe der damals Streikenden lassen sich heute nicht mehr durchwegs feststellen, da in einem Betrieb oder einer Branche die unterschiedlichsten Fertigkeiten vertreten waren. So fallen bei der Untersuchung der Metall- und Maschinenindustrie oder der Uhrenindustrie jeweils fast 40 Prozent der Streikenden in die Kategorie „Übrige“, während in der Holzbearbeitung nur gerade 6 Prozent beruflich nicht genauer zu identifizieren sind. Zwischen 1880 und 1914 stellten acht Berufe in einem Streik über 50mal die dominierende Gruppe: Schreiner in 222, Maurer in 218, Steinhauer in 183, Schneider in 121, Zimmerleute in 118, Maler und Gipser in 97, Typographen in 54 und Giesser in 52 Fällen. Nimmt man die Zahl der Beteiligten, so standen die Maurer mit rund 82'000, das entspricht 29 Prozent aller Streikenden, mit grossem Abstand an der Spitze. Es folgten die Steinhauer (16'500), die Schreiner (16'000) sowie die Maler und Gipser (10'000). Fast die Hälfte aller Streikenden arbeitete im Bauhauptgewerbe. Über 10 Prozent stellten zudem die Textil- und Bekleidungsindustrie sowie die Holzbearbeitung.

Frauen in Streiks

Zwischen 1880 und 1914 wurden 52 reine Frauenstreiks registriert, was knapp 2,5 Prozent der Arbeitsniederlegungen mit rund 1,5 Prozent der Beteiligten entspricht. An weitem 7,5 Prozent der Streiks mit 14,5 Prozent der Beteiligten nahmen nachgewiesenermassen Arbeiterinnen teil. Für die übrigen Arbeitsniederlegungen fehlen genauere Angaben. Die berufliche Verteilung weist allerdings darauf hin, dass es sich fast nur um Männer handelte. Noch schlechter erfassen lässt sich die Qualifikation der Streikenden. Rund die Hälfte fällt in die wenig aussagekräftige Kategorie „Gelernte, An- und Ungelernte“. Die

nächstgrössere Gruppe bildeten mit 29 Prozent die Gelernten, während die An- und Ungelernten allein nur auf knapp 6 Prozent kamen. Auch in den gemischten Streiks dominierten die ersteren klar.

Die Nationalität der Beteiligten lässt sich ebenfalls nur summarisch feststellen. An rund 40 Prozent der Kämpfe beteiligten sich nur Schweizer, an rund 15 Prozent nur Ausländer. Die Frauenstreiks dagegen wurden mehrheitlich von Ausländerinnen geführt.

Streiks können zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder zur Abwehr geplanter Verschlechterungen geführt werden. Zur ersten Kategorie, zu den Angriffsaktionen, gehörten drei Fünftel der überhaupt klassifizierbaren Fälle. In fast drei Vierteln aller Streiks ging es um Lohnforderungen, wobei diese allerdings nach der Jahrhundertwende an Bedeutung einbüssten. An zweiter Stelle standen mit zwei Fünfteln gewerkschaftliche Rechte, gefolgt von Arbeitszeitforderungen mit 35 Prozent. Betriebliche Fragen wie Reglemente, Behandlung durch Vorgesetzte oder willkürliche Entlassungen standen in einem Fünftel der Fälle zur Debatte. Weitere 13 Prozent der Streiks drehten sich um Arbeitsmarktprobleme wie Lehrlingsausbildung, Ausschluss von Frauen und Ungelernten oder ähnliches. Nur 5 Prozent schliesslich enthielten Forderungen gegen die Gefährdung der Gesundheit. Selbstverständlich konnten auch mehrere der genannten Begehren gleichzeitig gestellt werden. Das Ergebnis wurde bei 35 Prozent der Streiks als Erfolg, bei 40 Prozent als Teilerfolg und bei 25 Prozent als Misserfolg gewertet.

Zehn Generalstreiks

Von den zahlreichen weiteren in der Studie enthaltenen Informationen soll hier noch eine herausgegriffen werden: Die Generalstreiks .. Die Forscher haben vor dem Ersten Weltkrieg insgesamt zehn lokale Generalstreiks gefunden: 1902 in Genf, 1906 in Neuenburg, 1907 in Vevey, Lausanne, Montreux, Genf, Hochdorf und noch einmal Lausanne, 1910 in Arosa und 1912 in Zürich. Die Zahl der Beteiligten geht von einigen hundert bis zu 23'000. Mit Ausnahme der Zürcher fanden alle bedeutenderen Aktionen in der Westschweiz statt. Zwischen den drei Waadtländer Städten und Genf fand 1907 sogar schon eine überregionale Koordination der gleichzeitig durchgeführten Generalstreiks statt.

Gewerkschaftsgeschichte

Die Streikstudie von Hans Hirter ist Teil des unlängst erschienenen 2. Bandes von Erich Gruners Riesenwerk über Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz zwischen 1880 und 1914. Dieser befasst sich auf 1661 Seiten mit der gewerkschaftlichen Organisation und mit den Arbeitskonflikten. Er bietet dem an der Geschichte der Gewerkschaften und der Arbeitsbeziehungen Interessierten die bei weitem ausführlichste und zuverlässigste Information. Umfang, Aufbau, Themenauswahl und teilweise auch Sprache sind allerdings eher auf Fachleute als auf Laien ausgerichtet. Mit Foto.

Erich Gruner (Hrsg.): Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880-1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisation und Sozialpolitik. Bd. 2: Gewerkschaften und Arbeitgeber auf dem Arbeitsmarkt; Streiks, Kampf ums Recht und Verhältnis zu andern Interessengruppen. Zürich (Chronos) 1988.

Bernard Degen.

Der öffentliche Dienst, 28.10.1988.

Personen > Degen Bernhard. Streik. Statistik. OeD, 1988-10-28